

Die Mühseligen und Beladenen

der Bitte, ich möchte doch kommen und das Haus aussegnen, denn die Sache würde immer schlimmer. Da ich bald darauf in der Nähe vorbei kam, segnete ich das Haus aus und betete den Erorzismus Leo XIII. Darauf war für acht Tage Ruhe im Haus. Später machten sich noch einige Male kleine Störungen bemerkbar. Dann aber blieb alles ruhig.

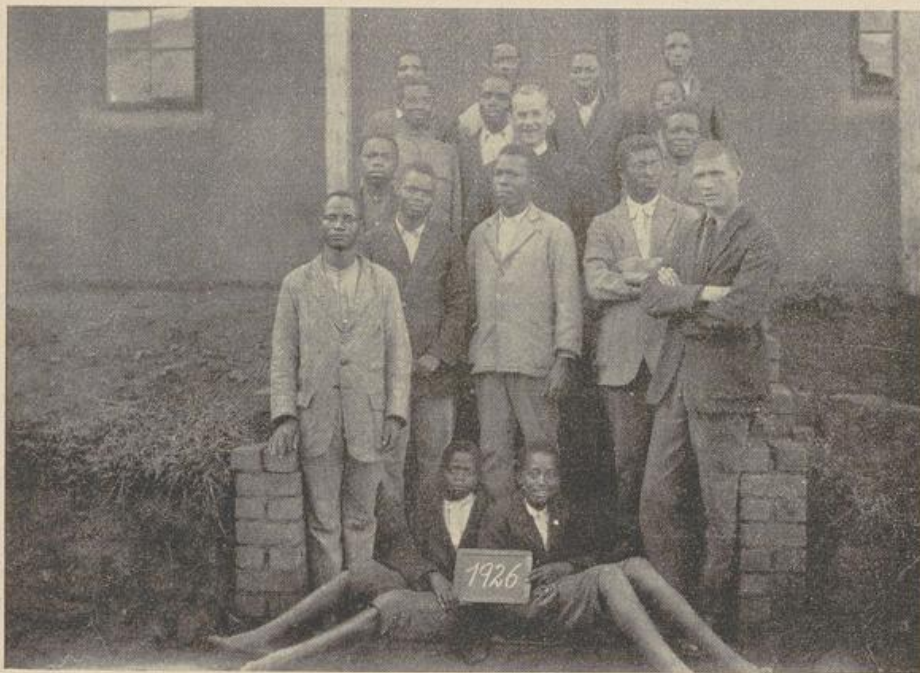
Von Henriette Breh

Regungslos, wie betend, stehen die Palmen, Euphratpappeln, Tamarisken und Platanen um den See Genesareth. Die hohen Papyrusstauden am Ufer bewegen kaum ihre schlanken, feingefiederten Blattkronen. Steinrosen und Wasserschwertlilien, die hier in üppiger Fülle wuchern, spiegeln ihre Schöngesichter in der saphirblauen Flut, die wie ein schimmernder Teppich mit veilchenfarbenen Rändern ausgebreitet liegt. Kaum daß ein leiser Lusthauch von den grünen Abhängen des Hochlandes Gaulon ein leichtes Kräuseln in den strahlend-schönen Teppich senkt, ohne seine Fläche zu schütteln.

* „Wenn es in der Seele dunkelt“ (Herder, Freiburg i. Br.; geb. M. 3.40).

Durch die Straßen schreiten Männer in braunem Mantel oder noch im festlichen Ephod mit den Tephilin. Freunde und Bekannte besuchen sich, denn jetzt hindert sie nicht mehr der bloß zweitausend Ellen erlaubte Sabbatweg.

Verschleierte Frauen dazwischen. Und Krüppel. Viele Krüppel.... Ja, „auffallend viele Krüppel“... so will's die Pharifäer bedünken, die in ihren seidenen Mänteln mit den breiten blauen Säumen und heiligen Quasten durch die Menge stolzieren und eifersüchtig achtgeben, ob das Volk sie auch ehrfurchtsvoll bewundert.



Eingeborene Lateinschüler in Mariatal, Süd=Afrika

Seltfam, woher kamen auf einmal all diese Krüppel, Lahmen, Siechen, Blinden, Bresthaften? Aus allen Gassen und winkligen Gäßchen tauchen sie auf und nehmen alle dieselbe Richtung — zum Bethsaidator hinaus. Gruppen elender Menschen, die einander stützen, schieben sich vorüber. Männer mit Tragbahren bahnen sich einen Weg... Dann eine vornehme Sänfte, darin auf Purpurkissen ein todbleiches Gesicht ruht. Dort trägt ein zersorgter Mann sein abgezehrtes Weib in den Armen. Hier eine Mutter ihr jammervoll von Geschwüren und Beulen zerfressenes Kind.

Wassersüchtige, die Glieder hoch aufgetrieben, wanken zwischen stützenden Angehörigen daher. Mühsalreiche Jammergestalten, den Tod auf

den Lippen, strecken flehend die Hände nach Vorübergehenden aus, daß sie ihnen voranhelfen.

Wahrlich, eine Prozession des Elendes und der abgrundtiefen Not.

„Eloah Udonai! Gibt es denn in Rapharnaum so viel Sünder und Gesetzesübertreter?“ murmeln die Pharisäer entsetzt.

Denn ihrer Selbstgerechtigkeit erschienen Leid und Unglück nur als Strafe der Sünde. Mit Verachtung sehen sie, die Hassidim, die Reinen auf die Am Haarez, die Sünder, das gewöhnliche Volk herab. Angstlich nehmen sie die Gewandfalten zusammen, damit nicht die Berührung dieser von Gott Gezeichneten sie verunreinige!

Gott Israels, wohin mochten all diese Elenden gehen?...

Sie nahmen alle den Weg zur Vorstadt, wo an blühenden Gärten vorbei etwas abseits am grünen Hang das Haus des Simon Bar Jona lag...

Ah! Ein gehässiger Zug entstellte das Gesicht der Pharisäer — zu dem Rabbi von Nazareth wollten diese Toren!

Er war ja wieder in der Stadt. Hatte er doch noch heute morgen in der Synagoge sie vor allem Volke beschämt!

„Möge er ins Scheol hinabfahren, der Volksverführer, der Mesith!“ (Gesetzesbrecher)... knirschten sie inngrimmig, wagten aber nur von ferne heranzuschleichen und zu lauern.

Die Leidtragenden aber, die Schmerzgequälten und Kummerbeladenen wanken mühsam ihre Straßen — hin zu dem einen Ziel: zu dem Einen, Einzigen, von dem allein sie Hilfe und Trost erhoffen!

Draußen vor der Stadt kommen von allen Feldwegen und Saumpfaden her die wandelnden Leichen der Aussätzigen, die in den Höhlen der Felsen von Korun-Hattin hausen. „Unrein! Unrein!“ rufen sie vorschriftsmäßig... und nahen sich doch den Dahinwandernden. Und diese weichen nicht wie sonst vor ihnen zurück: das gemeinsame Elend webt ein gemeinsames Band um sie.

Es sind aber auch solche Leidträger im Zuge, die nicht von Körperschmerz niedergebeugt sind.

Gesenkten Hauptes schreitet einher die bittere Trauer um teure Tote, die Armut und drückende Alltagsorge, der nagende Kummer um ein Liebes, vielleicht Verlorenes, das auf schlimmen Wegen wandelt... schleppt sich der Zweifel und Ruhelosigkeit, der Überdruß und die Mutlosigkeit... zittert die Furcht und Herzensnot und Verzweiflung... weint die Sehnsucht nach Reinheit und Frieden — nach Gott! Und dazwischen geht tiefverschleiert die Schuld — in prangender Körperschöne, doch entblättert ist der unsichtbare weiße Kranz um die Stirn! Einmal, einmal hat der Blick seiner Augen sie getroffen... da senkte sich die besleckte Stirn, darauf der Reinheit Königssiegel zerbrochen war. Und jäh sprang der Reue Tränenquell im sündigen Herzen auf. Seitdem zieht es sie mit Allgewalt zu ihm hin...

Und alle zieht es zu ihm hin! Sie raffen ihre letzten Kräfte zusammen, um die letzten mühsamen Schritte zu tun.

O, er ist voll Güte und Erbarmen, er wird ihnen helfen! Und wenn er sie nicht heilt, so wird er ihnen vielleicht doch ihre Sünden vergeben... Und wenn auch das nicht, so wird er sie segnen und ihnen Mut und neue Kraft zum Ertragen schenken...

Und wenn dies alles nicht — nun, so werden sie wenigstens ihn sehen! Werden seine Augen schauen, die unergründlicher sind als des Sees blaue Tiefe; sein Antlitz, das holdseliger ist als die Rosen von Saron, ernster und leuchtender als die edlen weißen Lilien des Karmels; seine Stimme hören, die von süßerem Wohllaut ist als Tympanon und Nebel und Rinnor...

Nun sind sie angekommen vor dem Hause Simon Bar Jonas, den der Herr Petrus nennt.

Sie lagern sich in weitem Halbkreise um das Haus und schieben vor sich die Bahren mit den ganz Hilflosen. Die Allerelendesten aber, die Allerärmsten und Bejammernswertesten legen sie vor die Schwelle hin, daß ihr Elend zu seinen Füßen flehe, wenn er heraustritt.

Aber ob er noch heraustritt? Es ist Abend. Simon, der Eifervolle, wird es in seiner Sorge um den geliebten Meister nicht gerne sehen.

Sie harren. Jeder Klagelaut ist verstummt. Nur ein verhaltenes Seufzen der Erwartung geht durch die Reihen.

Da öffnet sich die Türe. Eine weiße Gestalt steht auf der Schwelle... Einen Augenblick stockt jeder Pulsschlag... dann ein Aufatmen, wie Erleichterung aus tiefer Qual. Er ist da!! O, er weist sie nicht zurück — der Wundertäter, der Helfer, der Menschenfreund!

„Jesus, Sohn Davids, erbarme dich unser!“

Eine Stimme stöhnt es aus erstickter Brust. Drei, zwanzig, hundert nehmen den Ruf auf. Er schwillt zu einem einzigen Schmerzensschrei der Menschheit.

Augen leuchten fiebernd in neuem Hoffen. Hände strecken sich aus, flehend, inbrünstig, müde, zagend, stürmisch, vertrauend...

In göttlicher Ruhe und Hoheit steht der Herr vor ihnen. Mit einem langen Blick umfaßt er dies auf einer Spanne Erde zusammengeballte Elend, all die Leibes- und Seelennot vor ihm. Und hinter diesem Halbkreise von Leid und Mühsal schaut er die Tausendmillionen der noch Ungeborenen... Und alle strecken ihm stumm ihre Hände entgegen.

Sein Herz wird von Mitleid gerührt ob der schweren Lasten, unter denen die Menschheit seufzt. Unendliches Erbarmen strahlt aus seinen Augen. Abgründe der Güte leuchten darin. Weit breitet er die Arme aus. Und mit seiner sanften Stimme, in der überströmende Barmherzigkeit und sehnüchtige Liebe beben, spricht er die Worte, die nur einmal auf unserer Erde erklingen:

„Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“

... Langsam geht er durch die Reihen. Die Mühseligen und Beladenen fühlen seine göttliche Hand auf ihren Stirnen... hören erschauernd die Worte: „Sei getrost!“

„Dir geschehe, wie du geglaubt!“ „Fürchte dich nicht!“ „Steh auf und wandle!“

„Weine nicht!“ „Ich will, sei rein!“ „Deine Sünden sind dir vergeben! Geh hin in Frieden!“

Von Pater Rubenzer, R. M. M.

Unsere ersten Zuluschwestern

Der 8. Dezember 1926 wird in der Geschichte unserer Mission vielleicht ein historischer Tag bleiben, wir alle, die an diesem Tage an der Einkleidungsfeier der ersten schwarzen Schwestern teilnahmen fühlten es, daß uns Gott damit einen neuen Zweig von Arbeiterinnen in der süd-afrikanischen Mission zugeführt hat, der für die Missionierung von großer Bedeutung werden kann. Von allen Seiten konnte man die Schwarzen zum Feste herbeieilen sehen, Mädchen und Frauen trugen nach Zuluart meist kleine Päckchen auf dem Kopfe, ihre Tagesration, andere kamen hoch zu Roß, selbst einige Chieffs mit ihren Indunas waren vertreten, viele Heiden in allen möglichen Kostümen trieb die Neugierde herbei, alle wollten Zeuge sein, wie die ersten Mädchen aus ihrem Volke aus der Hand des hochwürdigsten Bischofes das weiße Ordenskleid empfangen. Die Schulkinder waren besonders zahlreich vertreten, manche, wie die Kinder von Maria Trost hatten mit ihren Lehrern einen Weg von vier Stunden gemacht, noch viel weiter waren einige Personen gegangen die von St. Michael zum Feste gekommen waren. Der Morgen und Vormittag verging mit dem Empfange der hl. Sakramente, so war es $1\frac{1}{2}$ 11 Uhr geworden, als die 17 Kandidatinnen im feierlichen Zuge vom hochw. Pater General selbst zur Kirche geführt wurden, wo sie der hochw. Bischof A. Fleischer empfing. Heute war das kleine aus Wellblech erbaute Kirchlein natürlich viel zu klein, weshalb man die Einkleidung im Freien vor dem Kirchlein vornahm. Der hochw. Pater General H. Urndt hielt eine eindrucksvolle Festpredigt, in der er besonders seiner Freude Ausdruck gab, daß Gott so viele Mädchen zum Ordensstande und zur Mitarbeit am Missionswerke berufen hat. Dann folgten die eindrucksvollen Einkleidungszeremonien, das Volk hatte ehrfurchtsvoll sich im Halbkreise aufgestellt und folgte mit Interesse den Zeremonien, die vom hochw. Pater General in der Eingeborenen-Sprache erklärt wurden. Es war bereits 2 Uhr,